

# Selbstständigkeit – vielfältig und wachsend

Dieter Bögenhold und Uwe Fachinger

**Franchising** – selbstständiger Verkauf von Produkten eines Dachvertriebers auf eigenes Risiko

**Push-Faktor** – äußerer Zwang; hier die Gründe, die ein Individuum motivieren, sich in die berufliche Selbstständigkeit zu begeben, wie z.B. die schlechte individuelle Arbeitsmarktsituation

Als Selbstständige gelten nach der zurzeit gültigen Definition des Statistischen Bundesamtes „Personen, die einen Betrieb oder eine Arbeitsstätte gewerblicher oder landwirtschaftlicher Art wirtschaftlich und organisatorisch als Eigentümer oder Pächter leiten ... sowie alle freiberuflich Tätigen, Hausgewerbe Treibenden und Zwischenmeister“ (StBA 2004, S. 70).

Hinter diesem definitorischen Hauptnenner verbirgt sich ein enorm breites Spektrum von spezifischen beruflichen Situationen. Prinzipiell ist der Status quo von Selbstständigen von einer ho-

hen Heterogenität geprägt, die eine pauschalisierende Behandlung von vornherein verbietet und vor deren Hintergrund allgemeine Aussagen zu den Selbstständigen ohne Gehalt sind.

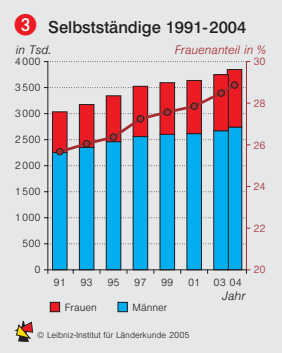
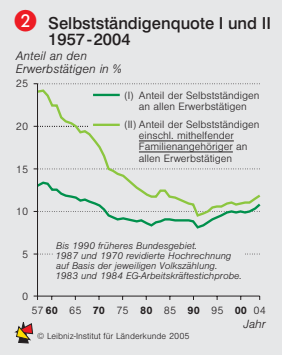
Grundsätzlich wird selbstständige Erwerbsarbeit als wesentlich für den ökonomischen Prozess betrachtet. Diese Sicht wurde von der Politik übernommen, und so hat in der Reihe nationaler und internationaler Maßnahmen zur Ankurbelung von Wachstum und Beschäftigung die Förderung von beruflicher Selbstständigkeit und Unternehmensgründungen einen zentralen Stellenwert (▶ Beitrag Leneke u.a., S. 70).

Bei der den Selbstständigen zugewiesenen Position im Rahmen des wirtschaftlichen und erwerbsstrukturellen Wandels muss allerdings auf einige ernüchternde Umstände hingewiesen werden. Wenn in heutigen Jahren die Zahl der Selbstständigen wieder steigt, dann spiegelt das im Einzelfall durchaus unterschiedliche Gründe wider. So beeinflussen verschiedene Faktoren das Gefüge der Erwerbsstruktur und die relative Stärke beruflicher Selbstständigkeit. Hierzu zählen auch Strategien von Großunternehmen, Teile ihrer Leistungspalette ausgliedern. Auch neue Marketingstrategien und Verkaufsphilosophien wie das ▶ Franchising sind dabei aufzulisten.

Schließlich erhöht sich mit der Diffusion neuer Kommunikations- und Informationstechniken das Spektrum neuer Produkte, aber auch neuer Unternehmen, und zwar vor allem auch vieler Kleinunternehmen in den Bereichen Software und EDV-Dienstleistungen. Das Internet und Telearbeit (▶ Beitrag Breidenbach/Rauh, S. 60) lassen neue Unternehmen in noch unbekanntem Ausmaß entstehen.

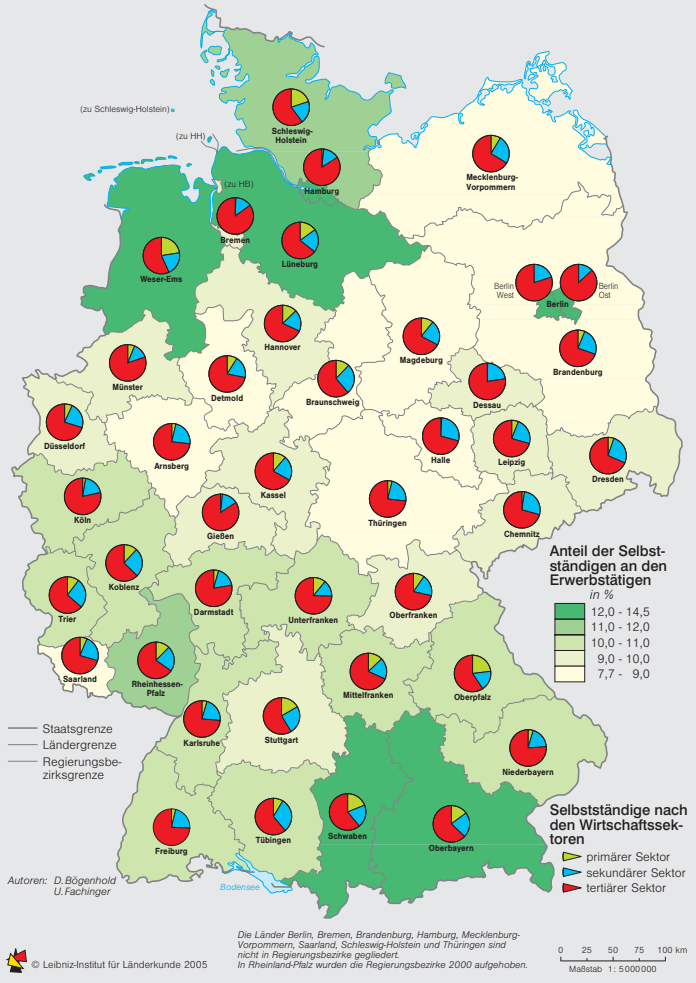
Demographischer Wandel, Freizeitgesellschaft und zunehmende Individualisierung produzieren schließlich darüber hinaus auch völlig neue soziale Bedürfnisse und Bedarfslagen, die zur Grundlage von wirtschaftlich selbstständigen Existenzen und neuen Unternehmen werden. Soziale Dienste, Altersbetreuung, medizinische Versorgungsleistungen sowie Beratungsbedarfe in diversen Know-how-Feldern werden an Bedeutung gewinnen. Ebenso ist eine hohe oder steigende Arbeitslosigkeit als ein ▶ Push-Faktor in Richtung beruflicher Selbstständigkeit anzusehen.

Die Abbildung 2 zeigt für den Zeitraum von 1957 bis 2004 den Entwicklungsverlauf der beruflichen Selbstständigkeit als Prozentsatz von Selbstständigen an allen Erwerbstätigen (Selbstständigigenquote I) und als Prozentsatz der Selbstständigen und ihrer mithelfenden Familienangehörigen an allen



Erwerbstätigen (Selbstständigengquote II). Als „mithelfende Familienangehörige“ werden in der Statistik die Personen definiert, „die in einem landwirtschaftlichen oder nichtlandwirtschaftlichen Betrieb, der von einem Familienmitglied als Selbstständigem geleitet wird, mithelfen, ohne hierfür Lohn oder Gehalt zu erhalten und ohne dass für sie Pflichtbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung gezahlt werden“ (StBA 2004, S. 70). Im dargestellten Zeitraum sank die Selbstständigengquote I von 13% auf den bisherigen Tiefstand von 8,1% im Jahr 1991 und die Selbstständigengquote II von 24,1% auf 9,5% als Folge des erwerbsstrukturellen Wandels insbesondere im landwirtschaftlichen Sektor, der nicht nur eine Verringerung der Selbstständigengzahlen insgesamt bedingte, sondern auch mit einer deutlichen Reduzierung der Zahl mithelfender Familienmitglieder einherging. Die Selbstständigengquote II verblieb in den Folgejahren relativ konstant zwischen 1,4 (1992) und 1,1 (2004) Prozentpunkte oberhalb der Selbstständigengquote I, die nach einer stetigen Steigerung mittlerweile (2004) einen Wert von 10,8% erreicht hat.

**1 Selbstständige 2003 nach Regierungsbezirken**



Der Blick auf die regionale Verteilung **4** ergibt ein uneinheitliches Bild: Die Selbstständigen sind am stärksten in den Regierungsbezirken Weser-Ems, Lüneburg, Oberbayern und in Berlin vertreten. Teilweise ist der landwirtschaftliche bzw. primäre Sektor hier überdurchschnittlich hoch, teils unterdurchschnittlich (Berlin). Ebenso ergibt sich mit Blick auf den Zusammenhang von Selbstständigenquoten und Tertiärisierungsgrad ein ausgesprochen inkonsistentes Bild.

Von großem Interesse ist die Frage, um welche Art von beruflicher Selbstständigkeit es sich handelt. Einen Hinweis auf die Größe der Wirtschaftsunternehmen der Selbstständigen liefert die Differenzierung in der amtlichen Statistik. Sie weist aus, ob die Selbstständigen in ihren Firmen allein oder mit Hilfe weiterer Lohnarbeitskräfte tätig sind **4**. Demnach arbeitet die Mehrheit der Selbstständigen

als Solo-Selbstständige in so genannten Ein-Mann- bzw. Eine-Frau-Firmen. Der Anteil der Solo-Selbstständigen an der Gesamtzahl der Selbstständigen ist dabei je nach Regierungsbezirk stark unterschiedlich, von mehr als 60% in der Oberpfalz und im Regierungsbezirk Leipzig bis zu zwischen 36 und 46% in den Regierungsbezirken Dessau und Kassel.

Diese Ein-Personen-Betriebe weisen vielschichtige Merkmale auf. Neben den Verlierern des Arbeitsmarkts, deren Platz im Gefüge abhängiger Beschäftigung ungesichert ist, treten auch zunehmend hoch qualifizierte Personen auf, die angesichts der steigenden Bedeutung von Wissen neue und höchst autonome Formen unternehmerischer Aktivitäten entwickeln.

In den letzten Jahrzehnten erleben wir auch bei der beruflichen Selbstständigkeit einen Vormarsch von Frauen. Ab-

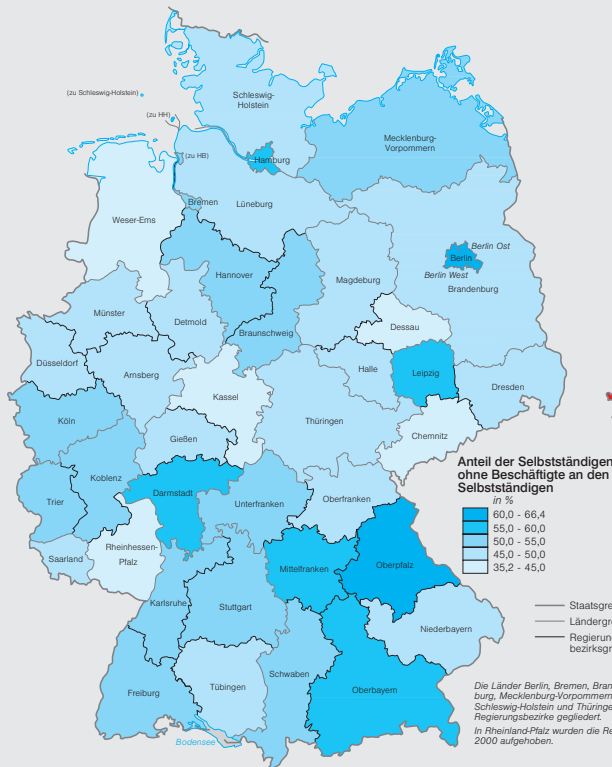


Hebamme mit Hörrohr zum Abhören der Herztöne des Kindes. Derzeit gibt es in Deutschland insgesamt etwa 15.000 Hebammen, von denen ca. 2500 bis 3000 rein freiberuflich tätig sind und ca. 7000 in Kliniken beschäftigte Hebammen nebenbei in Teilzeit freiberuflich tätig sind.

bildung **5** zeigt, dass es auch bezüglich dieses Phänomens ein erhebliches regionales Gefälle gibt. So finden sich Regierungsbezirke, in denen mittlerweile mehr als jede dritte selbstständige Person weiblich ist, während es in anderen

nur jede vierte oder fünfte Person ist. Besonders hohe Werte sind in Ostdeutschland zu beobachten, wo traditionell die Erwerbsbeteiligung und -integration von Frauen höher ist als in den alten Ländern. ♦

#### 4 Selbstständige ohne Beschäftigte 2003 nach Regierungsbezirken



#### 5 Selbstständige Frauen 2003 nach Regierungsbezirken

